

VII. Abschnitt.

Ueber Landhäuser und Gartengebäude.

Man sieht wenig Sommerwohnungen, bey deren Bau auf ihre Bestimmung wäre Bedacht genommen worden. Die meisten sehen Klöstern oder Kasernen ähnlich. Die Absicht ist verfehlt, Schönheit und Bequemlichkeit wird vermisset, und es ist keineswegs für die Bedürfnisse eines lustwandeluden Landlebens gesorgt. Der Besizer will aus seinen Zimmern eine freye Aussicht haben, einer gesunden reinen Luft genießten, und von dem Gewirre der Bedienten entfernt seyn.

So ein empfehlungswürdiges Gebäude sieht man unweit Rom an Villa Sachetti, vom Peter Cordona einem Maler erbaut.

Ich habe die Zeichnung davon aufbewahret, und glaube dieses Sommerhaus als ein Model des wahren Schönen hier darstellen zu dürfen. Schade, daß es in Ruinen verfallen, weil die Gegend zu einsam, und der Weg dahin nicht der bequemste ist.

Die Anordnung dieses Gebäudes, das seiner Bestimmung vollkommen entspricht, ist ein Beweis, daß ein Meister in der Malerkunst weit geschickter sey, ein gutes Landhaus aufzuführen, als ein Architekt, der bloß Architekt ist, und sich bey seinem Bau nicht auch nach den Grundsätzen der Malerey richtet.

Wenn ich bedenke, daß sich oft Leute an kostbare Gebäude wagen, die selbst mit den Regeln der Architektur unbekannt bloße Maurermeister sind, so entfährt mir der Wunsch, daß sich doch die Baulustigen, zu sicherer Erreichung ihrer Absicht, an die Akademien der bildenden Künste wenden, und von diesen die tauglichen Subjekte ver-

*) Die Grotten, welche nach Hirschfelds Lehre der rauhen Natur gleichen sollen, taugen nicht zum Gebrauch, und dürften die Menschen eher verschrecken, als zum Genus einladen. Vielmehr sollen die Wände mit

langen möchten; diese aber keinen vorschlagen, der nicht vorher aus den Grundsätzen beyder Künste geprüft worden.

Nun wieder auf das Gebäude von Villa Sachetti. Wenn es gleich das 2te Stockwerk seyn kann, so wohnet der Besizer doch vermög den stufenweise angebrachten Terrassen gleichsam zu ebner Erde. Bey der Kühle des Morgens geht er von Terrasse zu Terrasse, durchwaltet die Kollonaden über gemächliche Treppen, und befindet sich in seinem Blumengarten. Bey Annäherung der Sonne gewinnt er die Lustgesträuche, oder Obstwälder, und kehret wieder durch anmuthige schattigte Alleen in seine Wohnung zurück. Will er dann hier ausruhen, so bietet sich ihm eine Grotte*) oder sala terrena an — Beyde erfrischen kühle Wässer. Er kann hier auch speisen, nach der Tafel sich mit seinen Gästen unterhalten, und findet endlich auch ein erquickendes Bad.

Die Terrassen, die durch die ablaufende Bäder erfrischet worden, gewähren ihm des Abends frische Luft, und er kann sich bey offenen Fenstern und Thüren zur ungestörten Ruhe begeben, die ihm die aufgezugne Brücke, und die verschloßnen Gitter der Treppe versichern.

Welcher Kontrast zwischen diesem und jenem Gebäude, welches Hirschfeld in seiner Theorie der Gartenkunst im 2ten Band pag. 152. in Kupfer herausgab, und unter die besten Modelle rechnet! Von dem Pavillon, das wir hier im getreuen Nachsich liefern, sagt er — daß es ein Denkmal von der Einsicht und dem Geschmacke des Bauherrn sey. Das ganze Gebäude trägt nach seiner Meynung das Gepräge einer reinen Architektur.

Be-

glänzenden Tropfstein, seltenen Kristallisationen, Petrifikaten oder andern Stoffen belegt, der Fußboden aber mit Marmor nach mosaischer Art beplastert seyn.

Besonders rühmt er das lazurblaue Dach, und den weissen Anstrich der Aussenseite. — —

So blumenreich Hirschfeld auch immer in seinem Stil ist, und so gelehrt er über die Gartenkunst mag geschrieben haben, so giebt er doch durch die übertriebene Anpreisung bemeldten Gartenhauses einen Beweis, daß

es ihm noch sehr an praktischen Kenntnissen mangle.

Dieses so hochbelobte Pavillon mag wohl für ein Muster des verdorbenen französischen Geschmacks, oder auch für ein Meisterstück eines Maurer oder Zimmergesellen gelten, aber es kann nie den guten Werken grosser Meister an die Seite gesetzt werden.

VIII. Abschnitt.

Von Ruinen und Tempeln.

Nichts ist abgeschmackter und trockner, als die kleinen Tempelchen von gedrehten Holzsäulen aufgeführt, oder Massen, die auch Tempel genannt werden, wo die Steine dreymal mehr Raum einnehmen, als der Raum im Tempel selbst ist. — Aber weil man doch schon einmal Tempel in Gärten haben will, so liefre ich hier einige Modelle, und zeige, wie man ohne viele Kosten Bruchstücke von grossen Werken aufstellen könne. Nro. 14. erscheint unter den Kupferstichen der Entwurf zu einem Tempel des Bacchus. Er ist von leichtem Holz und Lattenwerk gleich den Trillagen auf einen Weinkeller gestellt, oder von hochstämmigen lebendigen Bäumen errichtet, um die sich allenthalben Weinreben winden, die sich dann in Form der Girlanden und Festonen in feyerlicher Pracht von einer Säule zur andern schwingen.

Oder man wähle die Hälfte oder drey Theile, ja auch nur ein Drittheil eines eingefallenen Tempels der Isis im erhabnen Stil erbaut, und mit Malereyen geschmückt *)

und es gäbe gewiss eine herrliche Nische, unter welcher eine grosse Gesellschaft speisen und sich belustigen könnte. Hier und da könnte eine Statue von Marmor, dort ein Altar, an einem andern Ort irgend ein Bruchstück angebracht seyn. Die Kupferplatte Nro. 7. zeigt einen Theil so eines Tempels, und wird meine Idee erklären.

Die in diesem Werke angebrachte 3 schöne Platten Nro. 21. 22. 23. die von dem k. Hofarchitekten Herrn von Hohenberg schon vor einiger Zeit komponirt und radirt worden, könnten zur innern Malerey in Fresko und zu verschiedenen Determinativstücken reichlichen Stoff geben.

Wollte man aber etwas Nationales von einem Ruine in seinem Garten aufstellen, so wär ein Theil von einem gothischen Tempel aus den ältern Zeiten sehr geschickt dazu. Man könnte auch hier beyfallwürdige **) Großheiten und Schönheiten anbringen.

Anderer Ruinen, auch Wasserleitungen könnten manche Gegend zieren. Letztere wär besonders geschickt, zweyen abge-

*) So ein Bruchstück von einem Tempel wird ungeachtet der feischen Malerey als ein Ueberbleibsel des Alterthums können angesehen werden; denn wenn gleich viele egyptische Städte in Ruin verfallen sind, so hat sich doch der Glanz des Marmors und das Leben der Farben noch bis ist erhalten.

**) Es ist wahres Vorurtheil zu glauben, daß gothischer Geschmack einen verdorbenen Geschmack bedeute. Die akademischen Mitglieder sollen also diese Bauart nicht ganz verwerfen, sondern es sich vielmehr angelegen seyn lassen, dieselbe von ihren wesentlichen Fehlern, den überladnen Verzierungen

und Schnürkeln zu reinigen. Wären dann einmal ihre Regeln festgesetzt, so würde sie bald auf einen hohen Grad der Vollkommenheit steigen, und bey vielen Gebäuden mit Vortheil können angebracht werden.

Kein Volk hat so wie die Gothen in der kurzen Zeit ihres Flores so viele Monumente hinterlassen, und einen so ausgezeichneten Stil in der Bauart gehabt. Die Egyptier hatten zwar auch in der Bildhauerey einen besondern Stil; allein ley den corinthischen, jonischen, dorischen und römischen Säulenordnungen herrscht in der Hauptsache ein wahres Einerley.